

erwägen. Dadurch würde der Zinsfuß bereits eine Vorauslese unter den potentiellen Kreditbegehren treffen und die Arbeit der Kreditinstitute bedeutend erleichtern. Allerdings dürfte der Zinsfuß nicht dauernd so hoch gehalten werden, daß deflationistische Wirkungen mit dauernder Arbeitslosigkeit hervorgerufen werden.

Diese Form der Kreditlenkung, die nur in verhältnismäßig wenigen Fällen Kredite durch eine

übergeordnete Kreditlenkungscommission verteilt und im übrigen den Kreditinstituten innerhalb eines gegebenen Kreditvolumens im Rahmen bestimmter Richtlinien freie Hand läßt, entspricht am ehesten den Prinzipien einer gelenkten Wirtschaft — jenem Mittelweg zwischen total geplanter und vollkommen freier Verkehrswirtschaft, den die österreichische Wirtschaftspolitik bisher, wenn auch nicht immer konsequent, beschritten hat.

Zur Entwicklung der Produktion und der Produktivität der österreichischen Industrie

Die folgende Darstellung der gegenwärtigen Produktions- und Produktivitätsverhältnisse in wichtigen Teilen der österreichischen Industrie ist nur ein erster Beitrag zur Beleuchtung dieses für die österreichische Gesamtwirtschaft entscheidenden Problems. Eine eingehendere Behandlung dieses schwierigen Fragenkomplexes muß einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben.

Geringe Produktion und stark verminderte Produktivität sind gegenwärtig sowohl in der Landwirtschaft als auch in der gewerblichen Produktion Kernprobleme unserer Wirtschaft. Von einer befriedigenden Lösung dieser beiden Fragen hängt nichts weniger als die Lebensfähigkeit unseres Landes ab.

Während die Ursachen der verminderten Agrarerzeugung verhältnismäßig einfach zu erklären sind, weil sie in der gegenüber der Vorkriegszeit verminderten Ackerfläche, in der Erschöpfung und ungenügenden Düngung der Böden, im Mangel an Arbeitskräften und Betriebsmitteln sowie in den ausnehmend ungünstigen Wetterbedingungen der beiden letzten Jahre begründet sind, sind die Ursachen des Rückganges der industriellen Produktion weitaus schwieriger aufzudecken. Es scheint auf den ersten Blick paradox, daß heute die gewerbliche Wirtschaft um rund 50% mehr Arbeiter beschäftigt als vor dem Kriege und gleichzeitig die Versorgung mit Kohle und Strom zum Teil erheblich besser ist als im Jahre 1937, daß aber dennoch das Angebot an industriellen Fertigwaren völlig ungenügend geblieben ist und auch der österreichische Export erst rund 30 bis 35% des Standes von 1937 erreicht hat.

Produktionsindex der industriellen Grundstoffe und Entwicklung der industriellen Produktion

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung veröffentlicht in diesem Heft erstmalig seit 1937 wiederum einen Produktionsindex der wichtigsten industriellen Grundstoffe. Der Index umfaßt 25 Produkte des Bergbaues, der Hüttenindustrie, der Magnesitindustrie, der Baustoffindustrie und der Papierindustrie, für deren Erzeugung laufend und verhältnismäßig rasch Produktionsdaten zur Verfügung stehen¹⁾.

¹⁾ Der Produktionsindex enthält die Förderung bzw. Erzeugung von: Steinkohle, Braunkohle, elektrischer Energie, Eisenerz, Blei-Zinkerz, Kupfererz, Graphit, Salzsole, Sudsalz, Rohmagnesit, Sintermagnesit, kaustisch gebranntem Magnesit, Magnesitsteinen, Roheisen, Rohstahl, Walzwaren Blei, Kupfer, Ziegel, Zement, Bauglas, Holzschliff, Zellulose, Papier und Pappe. Die in diesen Produktionen Beschäftigten umfaßten im Jahre 1937 ungefähr 10% des Arbeiterstandes der gewerblichen Wirtschaft. Die einzelnen Produktionsreihen wurden innerhalb des Index entsprechend ihrem Arbeiterstand gewogen.

Die Berechnungsmethode des neuen Produktionsindex ist die gleiche geblieben wie die vom Österreichischen Institut für Konjunkturforschung bis 1937 angewandte. Siehe A. Wald, „Grundsätzliches zur Berechnung des Produktionsindex“, Beilage 6 zu „Monatsberichte des Österr. Institutes für Konjunkturforschung“, Jg. XI (1937), Heft 2.

Der neue Produktionsindex der industriellen Grundstoffe ist mit 25 Erzeugnissen umfassender als der bis 1937 berechnete Index, der nur 11 Produkte (Steinkohle, Braunkohle, Eisenerz, Roheisen, Rohstahl, Walzwaren, Baumwollgarne, Holzschliff, Zellulose, Papier und Pappe) enthielt. Im neuen Produktionsindex fehlt jedoch aus dem bis zum Jahre 1937 zugrunde gelegten Warensortiment das Baumwollgarn, über dessen Erzeugung gegenwärtig keine verlässlichen Produktionsziffern vorliegen.

Produktionsindex für die Jahre 1923 bis 1937¹⁾

Jahr	Ø 1937 = 100	Jahr	Ø 1937 = 100	Jahr	Ø 1937 = 100
1923	67,9	1928	93,3	1933	59,4
1924	66,0	1929	94,3	1934	66,0
1925	74,5	1930	80,2	1935	75,5
1926	76,4	1931	66,0	1936	81,1
1927	84,9	1932	57,5	1937	100,0

Indizes der Produktion, der Beschäftigung und der Produktivität

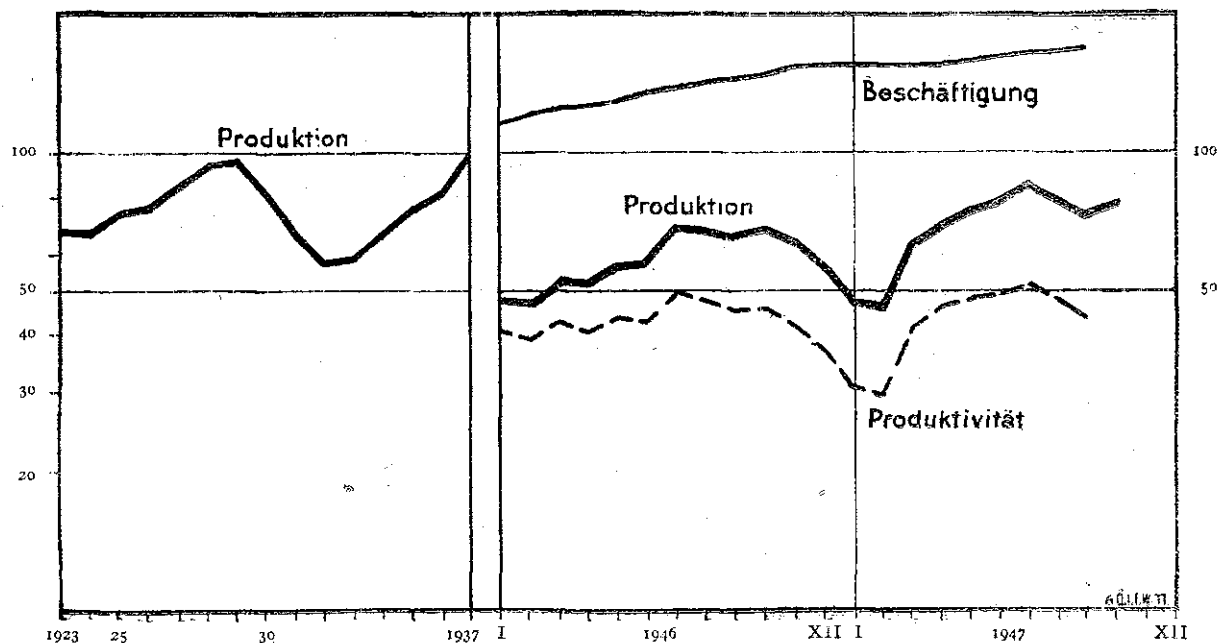
Zeit	Produktion	Beschäftigung	Produktivität	
		Ø 1937 = 100,00		
1946	I	47,82	117,93	40,54
	II	47,21	120,22	39,26
	III	52,77	124,47	42,39
	IV	51,45	126,30	40,73
	V	56,45	129,04	43,74
	VI	56,99	134,32	42,42
	VII	68,33	137,58	49,66
	VIII	66,67	140,97	47,29
	IX	65,26	143,63	45,43
	X	67,33	148,37	45,37
	XI	63,38	151,02	41,96
	XII	56,21	151,69	37,05
1947	I	46,28	152,08	30,43
	II	45,31	153,99	29,42
	III	61,81	153,94	40,15
	IV	69,67	153,59	45,36
	V	74,38	157,55	47,21
	VI	77,30	160,24	48,24
	VII	83,85	162,91	51,47
	VIII	78,31	165,83	47,22
	IX	73,24	168,18	43,55
	X	75,27		
	XI	75,91		

¹⁾ Berechnung des Österreichischen Institutes für Konjunkturforschung Originalreihe: Ø 1929 = 100,0

Der neu berechnete Produktionsindex der Grundstoffindustrien stand im Jänner 1946 auf 47,8 (1937 = 100) und stieg in der Folge allmählich bis auf 68,3 (Juli) Nach Überwindung der Energiekrise im Winter 1946/47, in der die Produktion bis auf 45,3 (Feber 1947) zurückgegangen war, stieg die Produktion wieder an und erreichte im Juli 1947 mit 83,9 ihren bisherigen Höchststand. Die Entwicklung der folgenden Monate bis November (78,3, 73,2, 75,3, 75,9) zeigt eine große Stabilität (siehe Abb. 1)

Die Produktion der wichtigsten Grundstoffe war demnach im Juli 1947 nur um etwa 16% geringer als unmittelbar vor dem Kriege. Diese Lei-

Abb. 1. Indizes der Produktion, der Beschäftigung und der Produktivität (Logarithmischer Maßstab; Ø 1937 = 100,0)

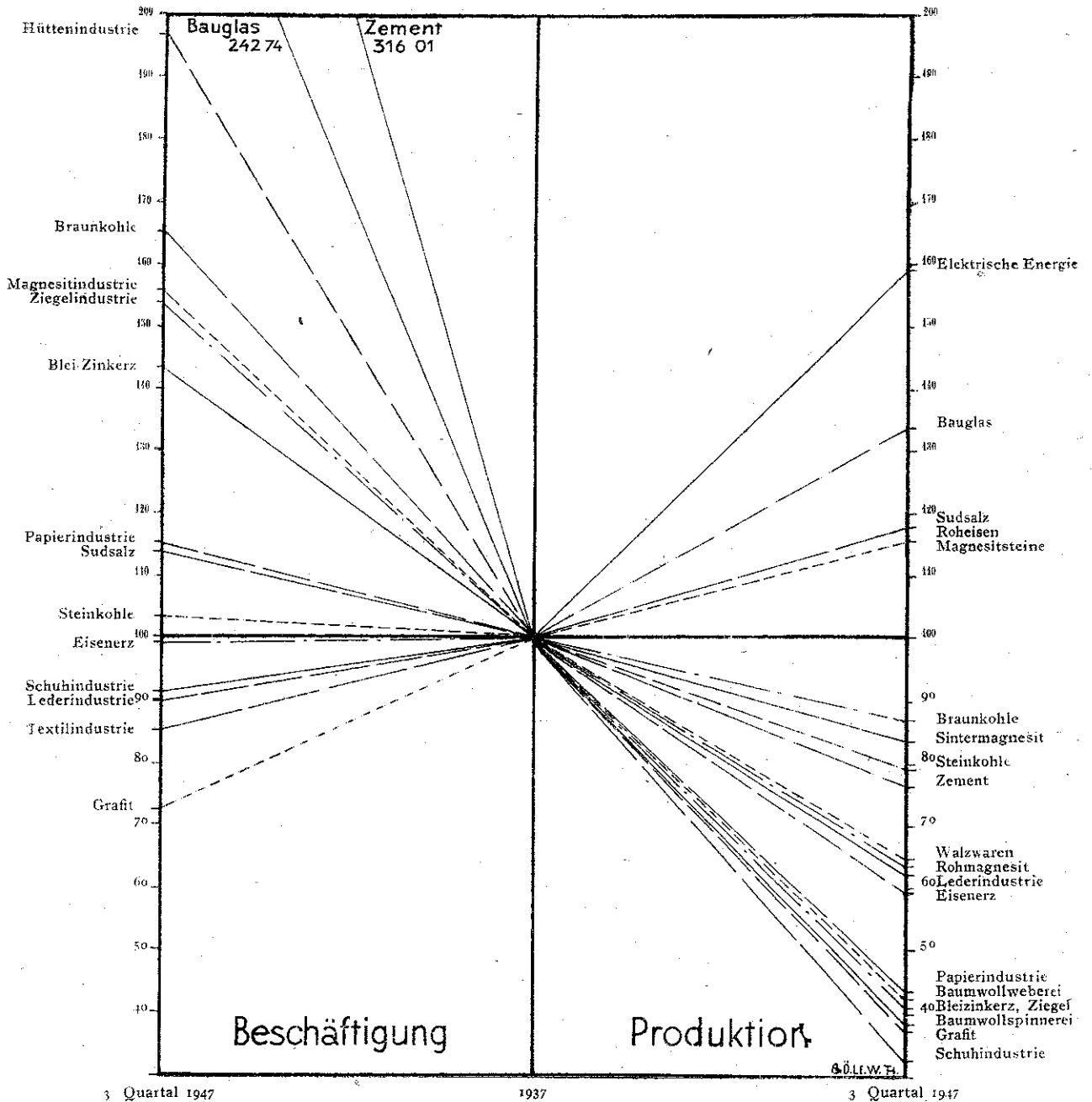


Der Verlauf der Entwicklungsreihen für die Produktion, die Beschäftigung und die Produktivität zeigt, daß seit Jänner 1946 wohl die Beschäftigung dauernd zugenommen hat (insgesamt um rund 50%) und daß auch die Produktion — wenn von dem schweren Rückschlag in der Winterkrise 1946/47 und der Produktionsminderung infolge der Strom einschränkungen seit Juli 1947 abgesehen wird — tendenziell gestiegen ist, daß jedoch die Produk-

tivität im einzelnen zwar der Produktionsentwicklung folgte, im ganzen jedoch Ende 1947 gleich niedrig war wie anfangs 1946. Die Mehrproduktion im Jahre 1947 geht demnach nicht auf eine verbesserte Produktivität, sondern ausschließlich auf die Erhöhung des Beschäftigtenstandes zurück

Die linke Seite der Abbildung zeigt den Verlauf des Produktionsindex von 1923 bis 1937

Abb. 2 Produktion und Beschäftigung im dritten Quartal 1947
(Normaler Maßstab; Ø 1937 = 100 0.)



Die Gegenüberstellung der Entwicklung von Produktion und Beschäftigung einzelner Industriezweige im Jahre 1937 und im III. Quartal 1947 zeigt, daß die Produktion allgemein unter, die Beschäftigung aber weit über dem Stand von 1937 liegt. Im einzelnen weisen die Produktionsgüterindustrien nicht nur eine viel höhere

Erzeugung auf als die Konsumgüterindustrien; sie sind auch viel besser beschäftigt, während die Konsumgüterindustrien noch nicht den Beschäftigungsgrad von 1937 erreicht haben, sind in den Produktionsmittelindustrien viel mehr Arbeitskräfte beschäftigt als 1937.

stung ist um so bemerkenswerter, als auch schon im Jahre 1937 die Produktion dieser Grundstoffe dank einer guten Exportkonjunktur im Vergleich zur übrigen Produktion verhältnismäßig hoch war. Demgegenüber ist die Produktion von Konsumgütern, selbst unter Berücksichtigung der Abzwei-

gungen für den schwarzen Markt, weit weniger gestiegen. Diese Feststellung kann zwar mangels ausreichender statistischer Unterlagen ziffernmäßig nicht erhärtet werden, wird aber durch die gelegentlich doch anfallenden Produktionsergebnisse von Konsumgütern (siehe Abb. 2) sowie durch die

noch sehr geringe Kapazitätsausnützung in den Konsumgüterindustrien hinreichend bestätigt.

Angesichts dieser ungleichmäßigen Entwicklung in der Produktions- und der Konsumgütersphäre bietet der Produktionsindex der industriellen Grundstoffe keinen Maßstab für den Umfang der industriellen Gesamtproduktion. Er stellt jedoch einen Index wichtiger reagibler Zweige der Produktionsmittelerzeugung dar.

Ursachen für den Vorsprung der Produktionsmittelindustrien vor den Konsumgüterindustrien

Die verhältnismäßig günstigere Produktionsentwicklung in den industriellen Grundstoffindustrien geht vor allem darauf zurück, daß die für den Wiederaufbau und für den Export als vordringlich erachteten Wirtschaftszweige im Rahmen der Bewirtschaftung bevorzugt mit Energie, Rohstoffen und anderen Betriebsmitteln beliefert werden. Diese bevorzugte Zuteilung von knappen Produktionsmitteln, insbesondere von Kohle, Strom, Rohstoffen, Arbeitskräften und Devisen an die Produktionsmittelindustrien mußte angesichts der großen Knappheit dieser Kapitalgüter notwendigerweise eine Einschränkung der übrigen Industrien, also vor allem auch der Zweige der Konsumgüterindustrien, mit sich bringen, zumal da den Fertigbetrieben vielfach auch die zur Weiterverarbeitung notwendigen Vorprodukte fehlen.

Diese Politik der größtmöglichen Förderung der Produktionsgüterindustrien hat in den vergangenen Jahren eine, wenn auch nicht immer voll beachtete, Kapitalbildung und rege Investitionstätigkeit ermöglicht und damit in besonderer Weise — teilweise auf Kosten einer unmittelbar besseren Konsumgüterversorgung — dem wirtschaftlichen Wiederaufbau gedient.

Im übrigen gehen die bisherigen Produktionssteigerungen — mit Ausnahme von elektrischem Strom — durchweg nicht auf eine *Ausweitung der Kapazitäten* zurück¹⁾ In den meisten Fällen liegt die ausgenützte Kapazität sogar beträchtlich unter der des Jahres 1937. Die Walzwarenerzeugung, einer der empfindlichsten Engpässe in der österreichischen Industriewirtschaft, leidet in besonderer Weise

¹⁾ Eine Ausnahme bildet, wie erwähnt, die Erzeugung von elektrischem Strom, die gegenüber 1937 vor allem durch den Ausbau der Wasserkräfte stark zugenommen hat. Die Leistungssteigerung kommt im Produktionsindex allerdings überhöht zum Ausdruck, weil der Index nur die Leistungsentwicklung in den öffentlichen Werken berücksichtigt und daher außer acht läßt, daß in den vergangenen Jahren die Eigenstromerzeugung der privaten Betriebe stark abgenommen hat.

unter den durch Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen hervorgerufenen Kapazitätseinbußen.

Aus den monatlichen Fabrikationsmeldungen der Industriebetriebe über den Grad der Kapazitätsausnützung lassen sich zwar keine eindeutigen Schlüsse ableiten. Im ganzen jedoch geht aus den Angaben doch hervor, daß die Betriebe der Produktionsgütererzeugung durchschnittlich eine bessere Kapazitätsausnützung aufweisen als die typischen Zweige der Fertigungsindustrien. So waren z. B. die Betriebe der Textilindustrie und des Bekleidungs-gewerbes in den vergangenen Monaten durchschnittlich zu 60 bis 70% weniger als zur Hälfte und kaum zu 6 bis 8% voll ausgenützt, während die Betriebe des Bergbaus und der Hüttenwerke (einschließlich Stahl- und Eisenerzeugung) nur zu 45 bis 55% unter 50% und immerhin zu 12 bis 15% hundertprozentig ausgenützt waren.

Die trotz aller Schwierigkeiten erzielten Fortschritte in den Produktionsgüterindustrien wären für die Gesamtwirtschaft allerdings viel fruchtbarer, wenn die österreichische Wirtschaft nicht unter dem würgenden Mangel an wichtigsten Betriebsmitteln, wie Energie, Roh- und Hilfsstoffen, zu leiden hätte, der dazu führt, daß erhebliche Teile der im Inland erzeugten und hier selbst dringend benötigten Vorprodukte gegen unmittelbar noch dringendere ins Ausland geliefert werden müssen. Ein Beispiel hierfür bietet unter anderen die Walzwarenerzeugung, die zur Hälfte als Kompensationsgut für Kohle und Rohstoffe ins Ausland geht, obwohl gleichzeitig die weiterverarbeitenden Industrien mangels Vorprodukte ihre Kapazität bei weitem nicht ausnützen können. Der gleiche Mangel an realem Betriebskapital zwingt die Textilindustrie, Lohnveredlungsaufträge aus dem Auslande zu übernehmen, um sich auf diese Weise wenigstens im bescheidenen Umfang die erforderlichen Rohstoffe zu beschaffen und ihre Arbeitskräfte zu beschäftigen.

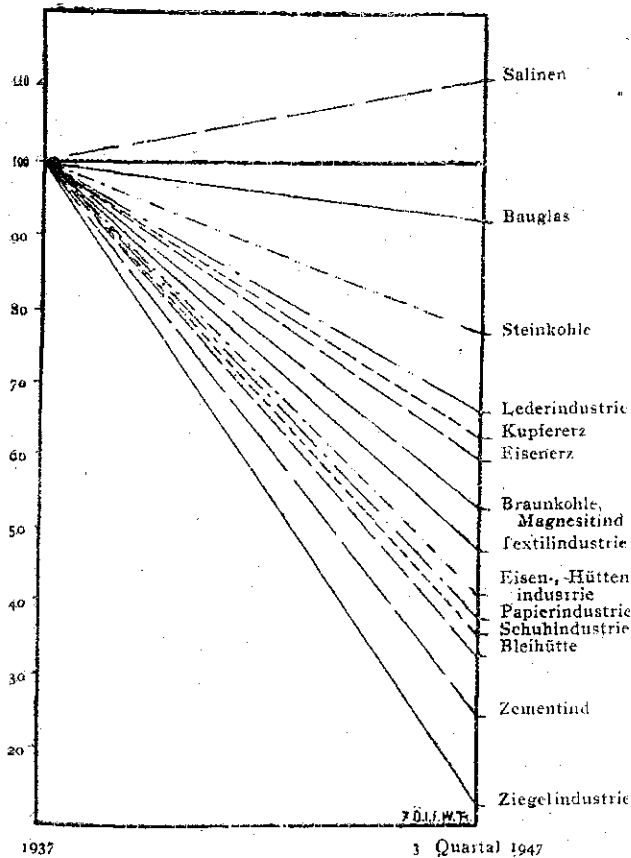
Dieser in allen Industriezweigen fühlbare Mangel an Betriebskapital wird nur allmählich durch eine neue Kapitalbildung und durch Auslandskredite behoben werden können. In diesem Zusammenhang kommt dem neuen 13-Millionen-Dollar-Kredit der Export-Importbank, der zu drei Vierteln den vordringlichsten industriellen Rohstoffbedarf einer Reihe weiterverarbeitender Industrien, darunter insbesondere der chemischen Industrie, befriedigen soll, eine besondere Bedeutung zu.

Beschäftigung und Produktion

Während es im Jahre 1937 rund eine halbe Million Arbeitslose gab, befindet sich die österreichische Wirtschaft gegenwärtig im Zustand einer Art Voll- und Überbeschäftigung. Trotz der ungenügenden Energie- und Rohstoffversorgung ist die

Abb. 3. Die Produktivität in einigen Industriezweigen im dritten Quartal 1947

(Normaler Maßstab; $\bar{\sigma}$ 1937 = 100,0)



Die Produktivität ist in den einzelnen Industriezweigen sehr verschieden, liegt allgemein aber weit unter dem Niveau von 1937. Hierbei scheint zwischen Konsumgüter- und Produktionsmittelindustrie kein deutlicher Unterschied zu bestehen. Die auffallend unterschiedlich große Produktivität in den einzelnen Industriezweigen dürfte — soweit nicht eine Mangelhaftigkeit des statistischen Materials vorliegt — darauf zurückzuführen sein, daß die einzelnen Zweige sehr verschieden stark unter Kriegen- und Nachkriegseinwirkungen zu leiden hatten.

Zahl der in Industrie und Handel Beschäftigten heute im Durchschnitt um 50% höher als im Jahre 1937 und in vielen Wirtschaftszweigen besteht eine ungedeckte Nachfrage nach Arbeitskräften. Dieser hohe Beschäftigungsgrad steht in einem augenfälligen Mißverhältnis zu den erzielten Produktionsleistungen, die, von einigen Ausnahmen abgesehen, noch weit unter dem Niveau des Jahres 1937 liegen.

Um die relative Entwicklung zwischen Beschäftigung und Produktion genauer verfolgen zu können, wurde für die im Produktionsindex der industriellen Grundstoffe enthaltenen Wirtschaftszweige ein Beschäftigungsindex und durch Division des Produktionsindex durch den Beschäftigungsindex ein

Produktivitätsindex ermittelt¹⁾, der die Entwicklung der Produktion je Beschäftigten gegenüber dem Jahre 1937 anzeigt (siehe Abb. 1 und 3). Ein Vergleich der drei Indexreihen ergibt folgendes Bild.

Die durchschnittliche Produktivität in der Erzeugung industrieller Grundstoffe beträgt durchschnittlich nur 40 bis 50% des Jahres 1937. Selbst im Juli 1947 — dem bisher günstigsten Monat — erreichte die Produktion bei einem Beschäftigungsstand von 163 (1937 = 100) nur 84% des Jahres 1937, d. h. die Produktion je Beschäftigten war um 49% niedriger als im Jahre 1937.

Die Produktivität ist in der Nachkriegszeit langfristig ziemlich unverändert geblieben, da seit Jänner 1946 sowohl die Beschäftigung (118 im Jänner 1946, 168 im September 1947; 1937 = 100) als auch die Produktion (48 im Jänner 1946, 76 im November 1947) gestiegen ist. Aus der auf lange Sicht parallelen Erhöhung der Produktion und der Beschäftigung könnte zunächst der Schluß gezogen werden, daß ganz allgemein der Mangel an Arbeitskräften bzw. die verminderte Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters der ausschlaggebende Engpaß der Produktion sei und daß die Produktion in dem Maß zunehmen wird, als es gelingt, die Produktivität des einzelnen Arbeiters und den Beschäftigtenstand zu heben.

Dem steht jedoch die Tatsache entgegen, daß die Zahl der Beschäftigten ziemlich gleichmäßig gestiegen ist²⁾, während die Produktion kurzfristig größeren Schwankungen unterworfen war, so daß sich die Produktivität kurzfristig weitgehend parallel mit der Erzeugung verändert hat. Dies wäre jedoch unmöglich, wenn die Produktion im wesentlichen durch die verfügbaren Arbeitskräfte bestimmt worden wäre. Gerade die kurzfristigen Produktivitätsschwankungen deuten darauf hin, daß im allgemeinen mit dem verfügbaren Arbeitskräftepotential jeweils so viel produziert worden ist, als

¹⁾ Diese Berechnungsmethode der Produktivität liefert allerdings nur grobe Ergebnisse. Zunächst enthalten einzelne Reihen mehrere verschiedene Produkte, da die Beschäftigtenzahlen nicht für jedes Einzelprodukt getrennt erfaßt werden konnten. Außerdem besteht die Tendenz, zu kleine Produktionsergebnisse zu meiden, so daß einzelne Produktionsdaten zu niedrig sein dürften, während die Zahl der Beschäftigten ziemlich genau erfaßt ist. Die Produktivität dürfte daher in Wirklichkeit, zumindest in einigen Produktionszweigen, etwas günstiger sein als angegeben. Die grundsätzliche Entwicklung des Gesamtindex wird jedoch dadurch kaum wesentlich beeinflusst.

²⁾ Selbst in der Winterkrise 1946/47, als die Produktion um fast 50% zurückging, stieg die Zahl der Beschäftigten weiter an.

aus produktionstechnischen Gründen (Rohstoffe, Energie usw.) gerade möglich war, und daß große Arbeitskraftreserven während längerer Zeiträume unausgenutzt geblieben sind¹⁾. Die laufende Zunahme der Zahl der Beschäftigten dürfte daher im ganzen gesehen — einzelne Industrien ausgenommen — kaum eine entscheidende Voraussetzung für die Erhöhung der Produktion gewesen sein, sondern war nur darauf zurückzuführen, daß die Betriebe auch bei ungenügender Ausnützung der bereits beschäftigten Arbeitskräfte weitere Arbeitskräfte aufnahmen, um sich jenen Arbeiterstock zu sichern, den sie bei voller Produktion benötigen

Die Entwicklung der Produktivität in den einzelnen Industriezweigen

Die eben skizzierte allgemeine Entwicklung trifft allerdings nicht auf alle im Index erfaßten Produktionszweige gleichmäßig zu. Zwischen den einzelnen Industriezweigen ergeben sich vielmehr, sowohl im Hinblick auf den Rückgang der Produktivität gegenüber dem Jahre 1937, als auch im Hinblick auf die Entwicklung der Produktivität in der Nachkriegszeit weitgehende Unterschiede, die auf die verschiedenen Produktionsbedingungen, aber auch auf die unterschiedliche Genauigkeit in der Erfassung der Produktion zurückzuführen sind

So wird die Entwicklung der rechnerisch ermittelten Produktivität sowohl in der *Ziegel-* als auch in der *Zementindustrie* offensichtlich durch zu niedrig angegebene Produktionsziffern beeinflusst. In den beiden Industrien war die gemeldete Produktion im Jahre 1947 trotz erhöhter Beschäftigung geringer als im Jahre 1946. In der Zementindustrie lag die Produktivität in 15 von insgesamt 21 seit Jänner 1946 berechneten Monaten weit unter 40% des Jahres 1937. Im Jahre 1947 wurde bisher sogar nur ein Durchschnitt von etwa 23% erreicht. Noch auffallender ist der Produktivitätsrückgang in der Ziegelindustrie. Im Jahre 1946 wurde im September die höchste Produktivität mit 35% des Jahres 1937 erreicht, während der Jahresdurchschnitt nur 18% betrug. 1947 hat sich dieses Verhältnis noch erheblich verschlechtert, denn die höchste Produktivität betrug nur 27% und der bisherige Jahresdurchschnitt nur 15% des Jahres 1937. Die im Vergleich zum Jahre 1937 äußerst niedrige Produktivität sowie der Produktivitätsrückgang von 1946 auf 1947

¹⁾ So wurde im April 1947 etwa ebenso viel produziert wie im Juli 1946, während die Beschäftigung um 12% höher war.

entsprechen wohl nicht annähernd der tatsächlich durch alle bekannten Faktoren, wie mangelhafte Ernährung, ungenügenden Arbeitsanreiz usw. hervorgerufenen Minderung der persönlichen Arbeitsleistung. Wenn auch bis zu einem gewissen Grade die Knappheit an Produktionsmitteln (Kohle, Strom) die geringe Leistung je Beschäftigten erklären mag, so dürfte doch eine der Hauptursachen in einer mangelhaften Erfassung der Produktion liegen. Für diese Annahme spricht vor allem der Produktions- und Produktivitätsrückgang im Jahre 1947, der mit großer Wahrscheinlichkeit zumindest teilweise darauf zurückzuführen sein dürfte, daß durch die Freigabe von 10% der Erzeugung zum freien Verkauf gleichzeitig auch die „legale“ Verwertung der nichtgemeldeten Produktionsteile erleichtert wurde

Auffallend ist die unterschiedliche Produktivitätsentwicklung im *Braunkohlenbergbau* und in der *Eisen- und Stahlindustrie*. In beiden Produktionszweigen ist die Produktion seit Beginn des Jahres 1946 gestiegen. Während sich jedoch im Braunkohlenbergbau die Produktivität bei verhältnismäßig kleinen Produktionsschwankungen nur geringfügig von 50 auf 53% (Durchschnitt 1937 = 100) erhöht hat und die Produktionssteigerung im wesentlichen auf die Mehreinstellung von Arbeitskräften zurückzuführen war²⁾, stieg in der Eisen- und Stahlindustrie auch die Produktivität stark an und erreichte im September 1947 40% des Jahres 1937, gegenüber 15 bzw. 28% im Jahresdurchschnitt 1946 bzw. 1947. Diese unterschiedliche Entwicklung erklärt sich weitgehend daraus, daß der Kohlenbergbau äußerst arbeitsintensiv ist, wobei die Arbeitskosten weitgehend proportional sind; d. h. sie verändern sich im gleichen Verhältnis wie die Produktion. Demgegenüber ist die Eisen- und Stahlindustrie stark kapitalintensiv und die Arbeitskosten sind weitgehend fix, so daß eine höhere Produktion nur einen verhältnismäßig kleineren zusätzlichen Arbeitsaufwand verursacht.

Eine Mittelstellung zwischen diesen beiden Extremen nimmt die *Papierindustrie* ein, in der sich im Jahre 1947 sowohl die Produktion als auch die Produktivität gebessert hat — letztere jedoch in geringerem Maß als die Produktion. Trotzdem ist gerade hier die Produktivitätssteigerung von 31% im Durchschnitt 1946 auf etwa 42% im Juli 1947 unbefriedigend, da die Papierindustrie fast keine Kriegsschäden erlitten hat. Die Produktivität

²⁾ In einzelnen Revieren ist es allerdings gelungen, auch die Produktivität der menschlichen Arbeit beträchtlich zu erhöhen.

dürfte in der Papierindustrie auch dadurch herabgedrückt worden sein, daß der Beschäftigtenstand seit Kriegsende besonders in den kleinen und kleinsten Betrieben sehr stark zugenommen hat¹⁾ und sogar Betriebe, die während des Krieges wegen Überalterung und unrationeller Arbeitsweise stillgelegt waren, ihre Beschäftigtenzahl weit über den Vorkriegsstand erhöht haben, während die wenigen rationell arbeitenden Großbetriebe vielfach weniger Arbeitskräfte beschäftigen als früher.

Nur in wenigen Zweigen mit geringer gesamtwirtschaftlicher Bedeutung kam die Produktivität nahe an die Vorkriegsverhältnisse heran oder hat sie teilweise übertroffen. Im *Steinkohlenbergbau* ist die Produktivität beträchtlich gestiegen und liegt derzeit bei etwa 75 (1937 = 100), obwohl der Bergbau in Grünbach durch die Kriegseignisse schwere Schäden erlitten hat. Die Produktion der *Salinen* übersteigt in einzelnen Monaten den Durchschnitt der letzten Friedensjahre beträchtlich, während sich die Beschäftigtenzahl nur geringfügig erhöht hat und die Produktivität daher mit 109 (Durchschnitt Jänner bis Oktober 1947) über dem Stand von 1937 liegt. Auch die allerdings stark rationalisierte *Glasindustrie* (Bauglaserzeugung) kam nahe an die Produktivität der Vorkriegszeit heran und übertraf sie in einzelnen Monaten (z. B. April 1947 119% von 1937). Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß die Betriebe 1937 nur mit geringer Kapazitätsausnutzung arbeiteten, während sie heute fast voll ausgenutzt sind. Immerhin zeigt gerade das Beispiel der *Glasindustrie*, daß die österreichische Industrie durch den Krieg nicht nur Kapazitätseinbußen erlitten hat, sondern daß, zumindest in einigen Zweigen, ein bedeutender Rationalisierungsprozeß stattfand, der sich, wenn die übrigen Voraussetzungen, wie ausreichende Energie- und Rohstoffbelieferung sowie erhöhte persönliche Arbeitsleistungen gegeben sind, auch in einer über das Vorkriegsniveau hinausgehenden Produktivität äußern wird.

¹⁾ Es kam allerdings vor, daß Papierfabriken ihre Arbeiter in den Wald schickten, um Holz zu fällen.

Ursachen und wirtschaftliche Bedeutung der verminderten Produktivität

Die Ursachen der verminderten Produktivität sind äußerst vielfältig. In groben Zügen lassen sich etwa folgende Hauptursachengruppen feststellen:

1. geringe Ausnützung der Kapazität,
2. Verschlechterung der Versorgung mit Kapitalgütern, Betriebsmitteln, Energie usw.,
3. verminderte individuelle Arbeitsleistung, hervorgerufen durch mangelhafte Ernährung und Bekleidung, durch den geringeren Anreiz zur Mehrarbeit und zu höheren Verdiensten infolge der großen Unterschiede zwischen den Preisen am legalen und am schwarzen Markt sowie durch das geringere Interesse an der Erhaltung des Arbeitsplatzes infolge der Überbeschäftigung, schließlich wegen geringer Schulung und Überalterung der Arbeitskräfte,
4. fast vollständige Ausschaltung des Wettbewerbsprinzips in der Wirtschaft, wodurch die Unternehmer weit weniger als in der Vorkriegszeit gezwungen wurden, kostensparend zu produzieren.

Diese wichtigsten produktivitätsmindernden Faktoren, zu denen noch eine Reihe anderer weniger bedeutende kommt, überschneiden sich gegenseitig und sind ohne genaue Untersuchung nur schwer voneinander zu trennen. Vor allem bedarf es einer eingehenden Untersuchung, um die quantitative Bedeutung der einzelnen Ursachen zu ermitteln, deren Kenntnis unerlässlich ist, um Maßnahmen zur Hebung der Produktivität treffen zu können.

Diese Aufgabe ist um so dringlicher, als durch den Rückgang der Produktion je Beschäftigten auf die Hälfte gegenüber der Vorkriegszeit das aus der österreichischen Produktion fließende Realeinkommen so niedrig ist, daß gegenwärtig nicht einmal das Lebensminimum der österreichischen Bevölkerung aus der eigenen Wirtschaft gesichert werden kann. Die geringe Produktivität ist daher ein Problem, dessen rasche Lösung auch eng mit der Sicherung der eigenstaatlichen und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Österreichs zusammenhängt.